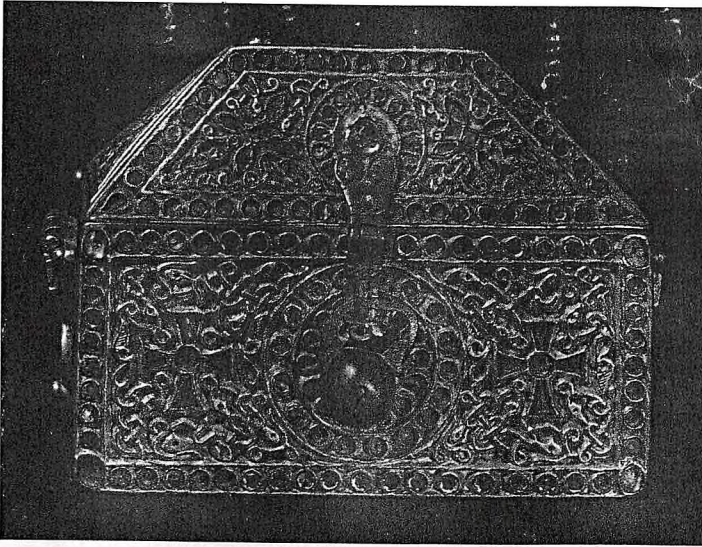


enkult

die um
ihre Trans-
n des Papstes
ander und
on Rom nach
Augenzeugen
nach aus Fulda,
gnisse über
llfahrtswesen
keit im Zür-
anken.
ung der Alpen
ringer der
an der Grenze
ibus Alaman-
aten im
lte dort einen
unter den

n Heilungs-
der die Wirk-
e des Heili-
strömte zum
(a) herbei.
rschenkte
schmuck, das
igen bewirkte,
erhielt; arme
n geldgierigen
iseproviant

«Als die Leute von den Heiligenreliquien erfuhren, brachten sie ihre Schwachen, Kranken und von vielerlei Gebrechen Geplagten herbei, und sie glaubten, dass diese durch die Fürsprache der Heiligen ihre Gesundheit wiedererlangen würden.»



übergeben, um den Zürichsee überqueren zu können, ein Strafwunder zwang den Schiffer zur Einkehr, und er stimmte in die allgemeine Verehrung der Reliquien ein; einer der Gefolgsleute des Grafen Gerold III. (Graf des Zürichgaus, 826–837)

wurde von seinem Knecht ermahnt, die Reliquien zu verehren, entschuldigte sich mit einem wichtigen Botengang und kam erst zur Einsicht, nachdem sein Pferd so lange unbeweglich vor der Kirche von Kempraten verharrt hatte, bis er den Reliquien

die nötige Ehre erwies und zur Sicherung seines Seelenheils der Kirche einen Acker schenkte. Selbst aus den östlichen Teilen Alamanniens (*de orientalibus Alamanniae partibus*) wallfahrteten Leute nach Kempraten und machten dem Altar Geschenke, darunter nicht selten unredlich erworbenes Gut. Auch Hörige zählten zur Menge der Reliquienverehrer, wie etwa jener, dessen Herr ihn nach erfolgter Heilung der Kirche übergab, der schon sein Bruder als *servus ecclesiae* angehörte. Hinter der Überzeugung, dass Gott durch Vermittlung der in ihren Reliquien gegenwärtigen Heiligen heile, strafe oder Unrecht aufdecke, stand der Glaube an die Allmacht Gottes und an sein stets zu gewärtigendes Eingreifen in den alltäglichen Lebensvollzug.

Das Warnebert-Reliquiar ist ein Tragreliquiar aus dem 7. Jahrhundert. Es enthielt Reliquien der Heiligen Maria und Petrus.

althochdeutscher Sprache bannen, die, bekannt als Zürcher Haussegen (oder Hausbesegnung), in einem in Zürich aufbewahrten St. Galler Codex unter der Überschrift *Ad signandum domum contra diabolum* (Um das Haus gegen den Teufel zu zeichnen) unter medizinischen Rezepten zu finden ist.²⁷

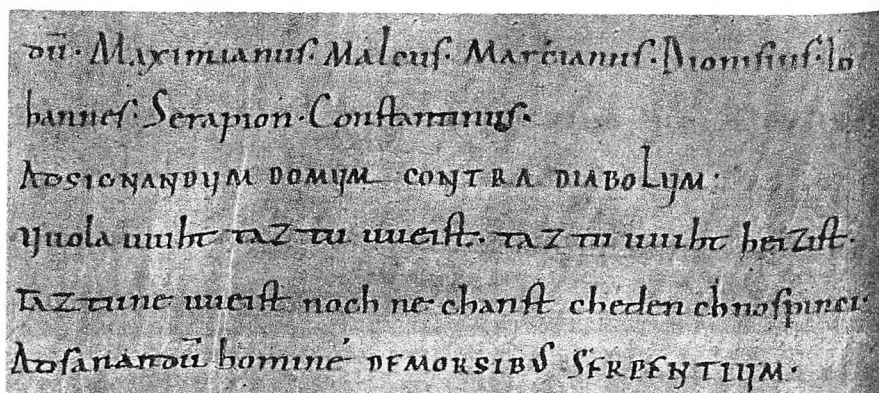
Uuola uuibt taz tu uuweist / taz tu uuibt heizist

Taz tu neuweist noch nechanst / cheden chnosspinci.

Die bannende Beschwörung des Dämons, der hier *chnosspinci* (Knösperich, kleiner Wicht, Knirps) genannt wird, lautet übersetzt:

Wohlan Wicht, dass du weisst / dass du Wicht heiss(e)st

Dass du nicht weisst noch vermagst / zu sprechen, du Sprengel!²⁸



melhandschrift aus dem 9. bis 11. Ischrift besteht aus fünf ursprünglichen und enthält unter anderem Bussones, kalendarische und astrologische Tabellen, ferner das Martyrologium rabilis, das in Zürich um nekrologiert wurde, und schliesslich eine Reihe von Rezepten sowie Beschwörungsformeln. Diese Rezepte und Formeln, die fast sind, steht als einziger deutsche Zürcher Haussegen.

Fribourg ZB. Can C 176, f. 154^r

Dass sich in christlichen V gewisser Weis meln zu, die i verwendet wu hundert oder hundert zu fi

Gebetsgedenk Als besonders migkeit gewa rikergemeins den Kreis der ausging und a rende Person Namen sind i rungsbücher» gien, mit den beim Memento ster Reichena Klöster unter auch zu den v denen wohl c Schenker des

Besser zu stern von Zü Fraumünsters 17 Namen fir Hildegard (8 eingetragene, Zeit von etwa namentlich b 885 in das jür



tor ^{scilicet} trans^{scilicet}tionis undenarius octauo loco subrogetur: manifestus sime certe
cognoscimus hoc figurare decem cornua: Quod septem capita uniuersū
scilicet regnum diaboli. Et hanc bestiam cum capitibus et cornibus iam
fuisse & esse et futurum esse non dubitamus. Quia ut sepe iam diximus siue
septem capita siue decem cornua non numero sed significatione uniuersita-
tis posita uideamus. Quae idcirco liquidius non explanamus quia inferius

locis ea oportunioribus exponenda esse a nobis scimus. Hunc de quo abrisso
et maris ista bestia ascendat uideamus. Et utrum generaliter tota bestia an
pars quaedam ex ea ascendat considerare mus. Superius namque p̄misimus abris-
sum et mare aliquando inconstabilia dī iudicia: aliquando diuina eloquia.
Aliquando inferni profunda. Aliquando figurare infidelium corda xpo ecclesie
q; contraria. Hoc autem loco abrissum et maris nomine siue occulta dī iudicia
siue infidelium corda non inconuenienter accipimus. Hanc uero bestiam
inqua hunc diabolus hunc caput uelut occisum. id est anchristus: nunc
totum diaboli corpus designatur. Et singillatim in singulis suis partibus
& generaliter in toto corde dei abrisso uigilanti studio ascendere pui-
demus. Diabolus namque quiescit pars bestie de abrisso ascendit quia
properante mouissima persecutione occulto quidem sed tamen iusto dī iudicio

Herrn Prof.
Dr. Rudolf Schützeichel
Potstiege 16
D-48161 Münster

8.7.98

Lieber Herr Schützeichel,

den Züricher Codex Car C 176 habe ich mir einmal angesehen, allerdings keine sehr ausführlichen Aufzeichnungen darüber gemacht. Nach meinen Notizen sind fol. 146^v - 240^r von St. Galler Händen geschrieben worden, und das gilt demnach auch für fol. 154^r. Die beiden Hände, die auf der Abbildung in der Studie von Frau Korsmeier zu sehen sind, gehören ins 11. Jh., die untere (ab *Contra uesicam malam*) in die zweite Hälfte, die obere (und das ist diejenige, die Sie interessiert) in die erste Hälfte. Allenfalls könnte man erwägen, ob die obere Hand nicht schon im späteren 10. Jh. geschrieben hat. Genauer wird man es wohl nicht sagen können, da die St. Galler Schrift sehr konservativ gewesen ist und sich vom späten 9. Jh. bis zur Mitte des 11. Jhs. nur langsam und sehr wenig verändert hat.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Clau dia Para Korseur, Korseur an einem Fort,
Nach. Ab. 5. H., I. philol.-lin. Ld. ff. 1997 Nr. 5

XX. Abbildungen

S. 217

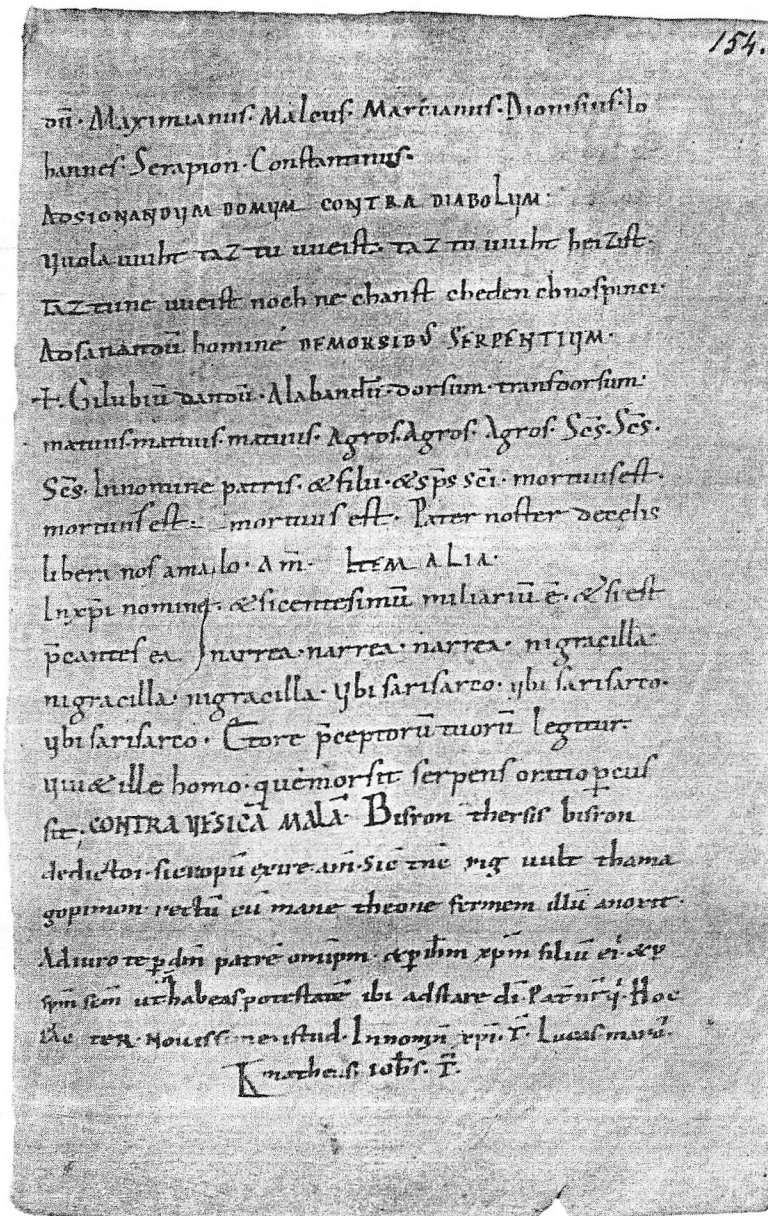


Abbildung 1

Zürich Zentralbibliothek Car C 176, fol. 154r
(mit freundlicher Genehmigung der Zentralbibliothek Zürich)